

Lieber Seenachtsfest als Ingenieurstudium?



Benedikt Koch,
Geschäftsführer
Fachverband Infra

Bauingenieure gibt es zu wenige. Diese Meldung haut selbst im medialen Sommerloch niemanden mehr aus den Socken. Trotz frühkindlichen Förderprogrammen, Bob dem Baumeister in Kindergärten und unzähligen Informationstagen an Gymnasien wird die bautechnische Elite in unserem Land immer schmaler. Zwar nimmt die Zahl der Studierenden bei den Bauingenieurwissenschaften seit Kurzem wieder leicht zu, doch weil in diesen Jahren überdurchschnittlich viele Bauingenieure das Pensionierungsalter erreichen, schrumpft der Personalpool für Bauherren, Planer und Bauunternehmer trotzdem markant.

Die Baubranche holt sich dort Hilfe, wo sie es schon immer getan hat: im Ausland. Wieso gibt es immer weniger Schweizerinnen und Schweizer, besonders auf den Baustellen, mit einem Abschluss in Bauingenieurwissenschaften? An fehlender Intelligenz der hiesigen Bevölkerung kann es nicht liegen, haben doch unsere Kinder in der letzten Pisa-Studie fast überall besser abgeschnitten als die Gleichaltrigen in den Nachbarländern.

Mobil sind wir heute zweifelsohne. Ein Drittel aller Erwerbstätigen hat einen Arbeitsweg über 30 Minuten. Doch die Arbeit auf einer Grossbaustelle – sei es für ein neues Autobahnstück im Jura, den Ausbau eines Wasserkraftwerkes ob Linthal oder eine neue Brücke im Engadin – verlangt eine andere Art von Mobilität. Ein Leben auf abgelegenen Baustellen, weit weg von Streetparade und Seenachtsfest, ist heute für viele nicht mehr reizvoll genug.

Wieso können die Schweizer nicht, was die Österreicher, Deutschen und Italiener bestens beherrschen? Verschiedene Faktoren sind entschei-

dend für die Wahl eines Berufs oder eines Arbeitgebers. Dazu gehören die Verdienst- und Karrieremöglichkeiten, die soziale Anerkennung, die Arbeitszeitgestaltung und die Aussicht auf eine sichere Anstellung. Oder schlicht und einfach keine echten Jobalternativen.

Bei Ausländern scheinen diese Faktoren (noch) für den Bauingenieur zu sprechen: Die Entlohnung ist komfortabler, die ökonomischen Perspektiven sind besser als daheim. Gleichzeitig ist ihre Bereitschaft, beim familiären Umfeld Konzessionen einzugehen, entsprechend höher. Sie bringen die Mobilitätsbereitschaft mit, die es für einen Bauingenieur braucht. Bei vielen jungen Schweizerinnen und Schweizern sind die Anreize für ein Bauingenieurstudium wohl zu schwach. Freundin oder Familie haben einen höheren Stellenwert. Die beruflichen Alternativen scheinen interessanter.

Fachverband
Infra